



Euripides

Iphigenie auf Aulis

**Euripides**

# **Iphigenie in Aulis**

**(Iphigeneia he en Aulidi)**

## **Personen.**

Agamemnon

Ein alter Diener

Chor junger Frauen aus Chalkis

Menelaos

Bote

Klytaimestra

Iphigenie

Achilleus

Artemis

*Vor dem Zelt Agamemnons in Aulis.*

AGAMEMNON *mit einem Brief in der Hand.*

Der Thestios-Tochter Leda blühten Mädchen drei:  
Phoibe und meine Gattin Klytaimestra und  
Helena, um welche werbend Griechensöhne viel  
Erschienen, die mit Gut und Macht gesegnetsten.  
Und heftige Drohung schwur man, Mord um Mord, sich zu,  
Wenn man der Braut verlustig würde, gegenseits.  
Das setzt' den Vater Tyndar in Verlegenheit:  
Ob geben, ob nicht geben? Wie das Glück sodann  
Anfassen und nicht brechen? Ihm fiel dieses bei:  
Die Freier müssen gegenseits sich binden durch  
Eidschwur und Handschlag und in heilige Opferglut  
Weihspenden gießen und geloben feierlich,  
Man wolle, wessen Braut die Tyndarstochter wird,  
Dem Hilfe leisten, wenn ein anderer ihm vom Haus  
Die Braut entführ und ihn verdräng aus ihrem Bett,  
Mit Krieg ihn überziehen, schleifen seine Stadt,  
Sei's Grieche oder welscher Mann, durch Waffenmacht.  
Nachdem der Schwur gegeben ist und Tyndaros,  
Der Greis, sie überschlichen hat mit schlauem Sinn,  
Läßt seinem Kind er freie Wahl der Werberschar,  
Zu wem sie hinzög Aphroditens holder Hauch:  
Und sie erkor – o wär er niemals ihr genaht! –  
Den Menelas. Da kam der Obmann – wie die Sag  
In der Welt besteht – des Götterstreits aus Phrygien her  
Nach Lakedaimon, bunt in blumiger Kleiderpracht,  
Von Golde strahlend, voller welscher Üppigkeit,  
Und führte, liebend und geliebt, Helenen fort  
Im Raub zu Idas Rindertriften! Menelas  
War eben auswärts. Dieser rast' sehnsüchtig dann  
Umher in Hellas, mahnend an den alten Schwur  
Bei Tyndar, daß dem Beraubten Hilfe werden muß.  
Und jetzo stürzt das Griechenvolk zum Kriegessturm,  
Die Rüstung nehmend, kommt zur Reede am engen Paß  
Von Aulis her, mit Schiffen, Schilden allzumal,  
Mit Rossen, Waffen, Wagen ausgerüstet; und

Zum Heeresfeldherrn wählt man mich, dem Menelas  
Zulieb, als Bruder. Wäre dieser Stab doch nur  
In eines andern Hand gefallen, meine nicht!  
Und nun das Heer versammelt und geordnet ist,  
So liegt man, Fahrwind missend, hier in Aulis still.  
Und da wir ratlos waren, sprach des Sehers Mund  
Kalchas: Die Göttin, welche hier thront, Artemis,  
Heische Iphigeniens Schlachtung, meines eignen Kinds;  
Und Fahrt und Schleifung Trojas würd uns dann zuteil  
Nach diesem Opfer; ohne solches nimmermehr!  
Ich, als ich dies vernommen, wollte lauten Rufs  
Das ganze Heer abdanken durch Talthybios,  
Indem mein Herz sich sträubte wider Kindesmord,  
Bis mich der Bruder, alle Gründe aufbietend, zwang,  
Den Greuel geschehn zu lassen! Und ich schrieb ein Blatt  
Und sandt es wohlversiegelt meiner Gattin hin,  
Als Braut Achills die Tochter herzusenden mir,  
Des Mannes Wert hochpreisend, der – so setzt ich bei –  
Zu Schiff zu gehn sich weigre mit Achaias Volk,  
Wenn nicht von uns ihm eine Braut nach Phthia kommt:  
Zur Überredung meiner Gattin diene dies,  
Und war die Heirat fälschlich vorgespiegelt nur.  
Um dies Geheimnis wissen von den Griechen bloß  
Kalchas, Odyß und Menelas: doch was ich schlimm  
Damals beschlossen, widerruf und mach ich gut  
In diesem Briefe, den ich heimlich durch die Nacht  
(An Klytaimestren hinzutragen geb dem Greis,)  
Der meinem Haus und meiner Gattin Treue heg.

*Ruft in das Zelt.*

Tritt, Alter, hervor aus diesem Gezelt,  
Komm her –

ALTER.

Hier bin ich! Mein Alter ist noch  
Sehr munter, noch frisch mein Auge und scharf  
Aufmerkend. Mein Fürst Agamemnon, was  
Ist Neues im Werk?

AGAMEMNON.

Du erfährst es.

ALTER.

Doch rasch!

AGAMEMNON.

Sprich, was für ein Stern zieht hier seine Bahn?

ALTER.

Sirius, der rollt beim Siebengestirn,

In der Bärin Näh, noch inmitten der Bahn!

AGAMEMNON.

Und noch kein Laut von Vögeln ertönt,

Kein Rauschen der See! Windstille noch stets

Herrscht hier am Sund des Euripos!

ALTER.

Und was trieb dich heraus vom friedlichen Zelt,

Da alles noch ruht um Aulis herum,

Kein Wächter sich regt an den Mauern der Stadt?

Komm, gehn wir hinein.

AGAMEMNON.

Wie beneid ich dich, Greis,

Wie beneid ich den Mann, der frei von Gefahr

Sein Leben verlebt, ruhmlos, glanzlos!

Und minder den Mann, den Würden erhöhn!

ALTER.

Und doch liegt hier ja des Daseins Zier!

AGAMEMNON.

Nur leider die Zier ist verführerisch falsch,

Süßblockend, doch schmerzhaft, wem sie sich gibt!

Bald hindert die Ungunst himmlischer Macht

Und stürzt unser Glück, bald pflegt es der Welt

Vielköpfiger und

Mißliebiger Sinn zu zertrümmern.

ALTER.

Das lobe ich nicht am fürstlichen Mann,

Agamemnon! Gezeugt für lauterer Glück

Hat dich Atreus nicht: Leid mußst du und Freud,

Als sterblicher Mensch, empfinden, und wenn

Nicht dir es beliebt,

Ist's also geordnet vom Himmel!  
Du zündest das Licht einer Lampe dir an  
Und schreibst einen Brief, den, welchen du hier  
Noch trägst in der Hand, und löschest sodann  
Das Geschriebene weg: erst siegelst du zu  
Und erbrichst nachher und schleuderst das Blatt  
An den Boden, mit hell quellenden Tränen.  
Dein seltsam Tun ist wenig entfernt  
Vom Wahnsinn selbst!  
Was bedrängt dich? Was stieß dir, o König, denn zu?  
Komm, teil es mir mit und vertraue dich mir,  
Einem biederem, treu dir ergebenen Mann,  
Den deinem Gemahl einst Tyndaros ja  
Zur Mitgift und  
Rechtschaffenem Wärter der Braut gab.

AGAMEMNON.

Nun, eben den Brief hier, den du mich sahst  
Aufmachen und mehrmals siegeln, du sollst  
Ihn meinem Gemahl hinbringen. Und was  
Sein Umschlag birgt, das erfährst du von mir.

ALTER.

Sprich, zeig es mir an, daß das, was ich sag,  
Im Einklang sei mit des Briefs Inhalt.

AGAMEMNON.

»Dir, Ledas Sprößling, meld ich  
Auf Grund vorherigen Schreibens:  
Send nicht dein blühendes Mädchen  
Zur Jenseits-Bucht Euböas, dem sturm-  
Ruhigen Aulis;  
Denn der Tochter Vermählungsschmaus wird  
Auf andere Fristen bereitet.«

ALTER.

Wird aber Achill, um die Gattin getäuscht,  
Nicht stolzen Gemüts aufbrausen im Zorn  
Der Gemahlin und dir?  
Hier scheint mir Gefahr! Sag an, was du denkst!

AGAMEMNON.

Nur den Namen, die Tat nicht bietet Achill,  
Weiß nichts von dem Plan, von der Heirat nichts,  
Noch daß ich das Kind vorgeblich gelobt  
Ihm selbst zu verleihn als Gattin  
In des Brautbetts keusche Umarmung.

ALTER.

Ein fürchterlich Spiel, Agamemnon, Fürst!  
So bringst du das Kind, angebliche Braut  
Für den Göttingsohn, als Opfer dem Heer?!

AGAMEMNON.

O wehe! Wie war ich von Sinnen!  
Und stürzte in Jammer und Qual mich!  
Auf! Rühre den Fuß zu behenderem Lauf,  
Und das Alter vergiß!

ALTER.

Sehr eil ich, mein Fürst!

AGAMEMNON.

Und setze dich nicht an buschigem Quell  
Zur Ruh! Es beschleicht dich der Schlummer!

ALTER.

Oh, bewahre mich Gott!

AGAMEMNON.

Und wo du vorbei  
Einen Scheidweg gehst, merk auf, gib acht,  
Daß nicht ein Gespann mit rollendem Rad  
Entgehe dem Blick, dich verfehle und her  
Mir bringe das Kind zum Danaerheer!  
Und wenn das Geleit dir begegnete nun,  
Dann lenke zur Umkehr schüttelnd den Zaum  
Und jage zurück zum Kyklopengemäur!

ALTER.

Das werd ich!

AGAMEMNON.

Und rasch zur Pforte hinaus!

ALTER.

Doch sage, mein Fürst, wie find ich Vertraun  
Für diesen Bericht bei Tochter und Frau?



AGAMEMNON.

Dies Siegel bewahr hier, welches du trägst  
Aufs Schreiben geprägt! Geh, schimmernd erhebt  
Sich das Frührot schon, und der Morgen erscheint  
Mit des Sonnengespanns helleuchtendem Feur!  
Nimm mir die Last ab!  
Kein Sterblicher freut sich beständigen Glücks  
Und Wohlstands je:  
Denn noch blieb keiner von Leid frei!

*Beide ab.  
Der Chor zieht ein.*

*Strophe*

CHOR.

Über den sandigen Küstenstrand  
Ging ich zur aulischen Meeresbucht,  
Die Flutströmung des Eurip durch-  
Rudernd, weg von der Heimat  
Chalkis, der Stadt an schmalester Furt,  
Wo Arethusens gerühmter Bach  
Meerantreibend hervorquillt,  
Anzuschauen das Kriegsheer der Achaier,  
Welches ins Land Troja in zahllosem Geschwader  
Menelaos der Blonde samt Agamemnon führt –  
Unsere Gatten erzählen's –, Helenen zurück-  
Zuholen, die edelgeborne. Vom  
Schilfgrünen Eurotasbach  
Hat sie Paris, der Hirt, entführt  
Als Geschenk Aphroditens,  
Da sie am perlentauigen Quell  
Einst im Hader um Wohlgestalt  
Stritt mit Pallas und Hera.

### *Gegenstrophe*

Und durch der Artemis Opferhain  
Ging ich in bänglicher Eile hin.  
Von Schamröte erglühten mir  
Die blutrosigen Wangen,  
Als ich der Schilder schützende Wehr,  
Waffengewühl und den Rosseschwarm  
Im Zeltlager erblickte.  
Und selbender die Aiasse gewahrt ich,  
Salamis' Ruhmkränze, vereint sitzend am Schachspiel,  
Ganz vertieft in der vielverschlungenen Züge Stand;  
Palamedes daneben, den Enkel Posei-  
Dons; doch Diomedes, ergötzt vom Spiel  
Des lustigen Diskuswurfs,  
Und den Meriones, aller Welt  
Wunder, Schößling des Ares:  
Und von den Inselbergen den Sohn  
Des Laërtes, daneben Ni-  
Reus, den schönsten Achaier.

### *Epode*

Den Windesgeschwinden im flinkhinrennenden Lauf,  
Welchen Thetis gebär und ausbil-  
dete Cheiron, sah ich,  
Wie er im Harnisch den Wettlauf hielt  
Über das kiesige Ufer,  
Mit vierspänniger Rennerfahrt  
Zum Siege sich tummelnd,  
Im Wettstreite der Füße.  
Aber der Wagenlenker, der Sohn  
Pheres' schrie, Eumelos der Held!  
Ihn sah ich spornen zum Lauf  
Das prachtvollste Rossegespann,  
Zäume kunstreich goldengestickt,  
Bräunlich die Haare, am Hufe mit scheckigem  
Felle gefleckt. Und es schwang sich daneben

Dem Ziel zu, der Wendung der Bahn,  
Peleus' Sohn, am Rande des Wagens und  
Der Radnab in Rüstung laufend.

*Menelaos und der Alte treten, sich um den Brief reißend, auf.*

ALTER.

Das ist verwegen, Menelas, geziemt dir nicht!

MENELAOS.

Hinweg! Das nenn ich gar zu treu sein seinem Herrn!

ALTER.

Das ist ein ehrenvoller Vorwurf! Immer zu!

MENELAOS.

Du sollst's empfinden, wenn du tust, was nicht geziemt!

ALTER.

Dir ziemt es nicht, den Brief zu lösen, den ich trag.

MENELAOS.

Dir nicht zu tragen, was den Griechen Schaden bringt!

ALTER.

Mit andren hadre drüber und mir laß den Brief.

MENELAOS.

Das werd ich schwerlich.

ALTER.

Nun, so laß auch ich ihn nicht.

MENELAOS.

So wird dein Kopf bald bluten unter meinem Stab.

ALTER.

Sei's drum! Ist ruhmvoll doch der Tod für meinen Herrn!

MENELAOS.

Gib her, du Sklav, und laß das viele Reden sein!

ALTER *schreiend*.

O Herr! Mißhandlung leid ich, Unrecht! Deinen Brief

Mir aus der Hand gerissen hat er mit Gewalt,

Agamemnon! der von Billigkeit nichts hören will!

*Agamemnon tritt aus dem Zelt.*

AGAMEMNON.

Ha!

Welcher Lärm hier vor der Türe? Welch ein unanständiger Zank?

*Zu dem Alten.*

(Was ist dir zuleid geschehen? Und um was beschwerst du dich?)

MENELAOS.

Mir gebührt das Wort und nicht dem Diener! Meine Rede gilt!

AGAMEMNON.

Wie gerietst du dann mit ihm in Hader? Zerrst ihn mit Gewalt?

MENELAOS.

Blick mir ins Gesicht! Zum Eingang meiner Rede dient mir dies!

AGAMEMNON.

Werd ich, Atreussohn, die Augen niederschlagen zitternd wohl?

MENELAOS.

Siehst du dieses Blatt, das Werkzeug eines schändlichen Verrats?

AGAMEMNON.

Leider seh ich's! Und vor allem leg es weg aus deiner Hand!

MENELAOS.

Nein! Zuvor wohl seinen Inhalt zeig ich allen Danaern.

AGAMEMNON.

Wie? Du weißt, was nicht zu wissen schicklich? Brachst das  
Siegel auf?

MENELAOS.

Ja, zu deinem Ärger deckt ich hier geheime Ränke auf!

AGAMEMNON.

Und wo hast du's nur bekommen? Himmel! Welch ein frecher  
Sinn!

MENELAOS.

Wo ich deine Tochter wollt aus Argos kommen sehn zum Heer.

AGAMEMNON.

Mußt du so mein Tun belauern? Wäre das nicht Dreistigkeit?

MENELAOS.

Weil der Trieb, die Lust mich reizte! Bin ich doch dein Sklave  
nicht!

AGAMEMNON.

Oh, entsetzlich! Soll ich nicht mehr Herr in meinem Hause sein?

MENELAOS.

Winkelzüge machst du! Heut *so*, gestern *so*, und morgen *so*!

AGAMEMNON.

Fein und witzig! Doch gescheite Zunge, die verletzt, ist böß!

MENELAOS.

Und ein ungerechtes Ding ist Wankelmuth, der Freunde trügt!  
Einen Spiegel will ich dir vorhalten: weise du im Zorn  
Nicht die Wahrheit ab, und ich will nicht zu scharf und heftig  
sein.

Denke, wie du branntest, Haupt des Heers zu sein für Ilion,  
Zwar dem Schein nach nicht begierig, doch im Herzen lüstern  
sehr,

Wie du anspruchslos dich zeigtest, alle Hände drücktest stets,  
Deine Thür gemeinen Leuten offenhieltest zum Besuch,  
Nach der Reihe jeden ansprachst, wer es nicht erwartet' auch,  
Bis das Wesen dir die Ehr erkaufte, die zu haben war.

Dann, sobald das Amt erlangt war, nahmst du andres Wesen an,  
Warst von Stund an nicht den frühern Freunden mehr der alte  
Freund,

Schwer zu sprechen, hinter Riegeln selten sichtbar. Nimmer wird  
Sein Betragen nach dem Glück umwandeln, wer ein Ehrenmann,  
Sondern grade da am meisten Freunden zuverlässig sein,  
Wo er fähig ist am meisten, weil er hoch steht, wohlzutun.

Dies mein erster Tadel, wo ich deine Schwachheit sah zuerst.  
Als wir drauf nach Aulis kamen und das ganze Griechenheer,  
Günstiger Wind zur Fahrt uns fehlte und die Griechen forderten,  
Daß die Flott entlassen werde, nicht umsonst sich quäle hier:  
Welche Trübsalsmiene! Welcher Jammer, daß du nicht mit  
Krieg,

Tausend Segel führend, Priams Fluren überschwemmen sollst!  
Und da riefst du mich: »Was tu ich? Welches Mittel find ich  
wo?«

Wolltest nicht, der Macht entkleidet, scheiden von der  
Herrlichkeit,

Warst vernichtet, ganz verzweifelnd über solches Mißgeschick.  
Als dir Kalchas dann aus Opfern kündet': Deine Tochter sei  
Aufzuopfern, und die Flotte könne segeln, warst du froh

Und versprachst dein Kind zu opfern freudig, schriebst freiwillig auch,

Nicht gezwungen – sage das nicht! –, deiner Gattin, daß sie dir Her die Tochter sende, scheinbar zur Vermählung mit Achill. Dann entdeckt' sich's, daß du reuig andre Botschaft unterschobst, Weil du nicht des Kindes Mörder werden willst. Ganz trefflich! Oh!

Dies ist noch derselbe Himmel, der es hörte, was du sprachst! Tausend andren ging es also, wenn's zum Handeln kam, wie dir: Willig erst zu jedem Opfer, zieht man dann sich feig zurück, Teils vor unverständgem Urteil seiner Bürger, teils mit Recht, Im Gefühl des Unvermögens, was die Pflicht gebeut, zu tun. Leid nur tut es mir am meisten um das arme Vaterland.

Eine wackre Tat zu üben an den Welschen, diesem Nichts, War's bereit, und höhnend, deinem Kind zulieb, entläßt es sie! Setzt mir keinen seines Vorteils wegen ein zum Oberhaupt Noch zum Waffenlenker: Einsicht sei des Feldherrn erste Kunst! Herrscher ist ja überall auch, wer den Geist hat und Verstand!

CHOR(FÜHRERIN).

Wie schlimm ist immer zwischen Brüdern Wortgezank  
Und Hader, wenn Entzweiung kommt und Zwist erzeugt!

AGAMEMNON.

Schelten will ich dich in Güte, kurz und schlicht, nicht hoch herab-

Sehend, nicht mit dreist erhobnen Blicken: nein, bescheidener, Wie's dem Bruder ziemt; denn Achtung hegt und gibt ein edler Mann.

Sage mir: was glüht dein Auge blutgefärbt? Was schnaubst du so?

Kränkt man dich? Entzieht dir etwas? Eine Frau fehlt deinem Bett?

Nun, ich kann sie nicht verschaffen! Sie, die deine, hast du ja Schlecht bewahrt: soll ich den Fehler büßen, der ihn nicht beging?

Wie, mein Ehrgeiz kränkt dich? Aber du begehrt in deinem Arm Nur ein reizend Weib zu haben, setzest Tugend und Vernunft Ganz beiseite? Niedre Neigung zeugt von niedrer Denkungsart! Wenn ich frühere Übereilung nahm zurück mit beßrem Rat,

Bin ich toll? Du bist es eher, der ein schlechtes Weib verlor –  
Was der Himmel wohl gemacht hat! – und sie wiederholen will.  
Freilich schwur die sinnbetörte, liebestrunkne Freierschar  
Jenen Eid dem Tyndar; doch die Göttin Hoffnung riß sie hin,  
Mein ich, und bewirkt' es mehr als deine Gunst und deine Macht.  
Nimm sie, zieh, wohin du willst! Dein töricht Tun bereust du  
bald.

Denn die Gottheit wacht und ist nicht blind und unterscheidet  
wohl

Trügerisch erschlichne Schwüre, die man leistet unbewußt.  
Aber meine Kinder werd ich nicht ermorden, werde nicht  
Wider Recht dich fördern bei der Züchtung einer Buhlerin,  
Während ich in Reuetränen mich verzehre Tag und Nacht  
Nach so sündlich unerlaubter Tat an meinem eignen Blut.  
Dies ist meine Meinung, kurz und bündig, klar und faßlich auch.  
Willst du taub sein für Vernunft, so kenn ich meine Pflichten  
doch.

CHOR.

Verschieden lautet diese Rede von der erst  
Gesprochenen: daß man seiner Kinder schont, ist recht.

MENELAOS.

O weh mir Armem! Also hab ich keinen Freund!

AGAMEMNON.

Nur nicht zugrunde richten wollen muß du mich.

MENELAOS.

Worin erkenn ich, daß ich einen Bruder hab?

AGAMEMNON.

In Förderung klugen Strebens, nicht verderblichen.

MENELAOS.

Ein Freund muß jeden Kummer teilen mit dem Freund.

AGAMEMNON.

Verlang zum Wohltun, nicht zum Wehetun nach mir.

MENELAOS.

Willst also dies nicht leiden um das Vaterland?

AGAMEMNON.

Das Vaterland samt dir ist toll durch einen Gott.

MENELAOS.

Tu stolz mit deinem Herrscherstabe und verrat

Den Bruder. Gut, so such ich andre Mittel auf  
Und andre Freunde!

*Ein Bote erscheint eilig.*

BOTE.

König, aller Griechen Fürst,  
Agamemnon, deiner Tochter Ankunft meld ich dir,  
Der Iphigenie – diesen Namen gabst du ihr –;  
Die Mutter folgt ihr, Klytaimestra, dein Gemahl,  
Der klein Orest auch, dir zur Lust des Wiedersehns,  
Der schon vom Haus geraume Zeit abwesend ist.  
Doch von der langen Reis' erschöpft, erfrischen sie  
An einem angenehmen Quell den zarten Fuß,  
Sie und die Stuten, die man losgebunden hat  
Und in der grünen Wiese schweifend grasen läßt.  
Ich eilte her, damit du zum Empfange dich  
Bereitest. Deiner Tochter Ankunft hat das Heer  
Erfahren, denn die Kunde flog pfeilschnell umher,  
Und scharenweise rennt das Volk zum Schauen hin,  
Dein Kind zu sehen. Denn die Hochbeglückten sind  
Gefeiert, ziehn die Blicke überall auf sich.  
»Gibt's eine Hochzeit?« fragt man; »was ist sonst im Werk?  
Hat bloß aus Sehnsucht nach der Tochter wohl der Fürst  
Sein Kind berufen?« Andre wieder sprachen so:  
»Der Aulisfürstin Artemis vorstellen will  
Man hier die Jungfrau. Wer ist wohl der Bräutigam?«  
Nun denn, wohlan! So hebet Opferkörb empor,  
Bekränzt die Haare, du und auch Fürst Menelas,  
Bestellet Hochzeitlieder, und im Saale laßt  
Zum Takt der Füße tönen lustigen Flötenschall,  
Weil jetzt der Jungfrau Freudentag erschienen ist!

AGAMEMNON.

Ganz löblich! Doch für jetzo tritt ins Zimmer ein!  
Das andre macht sich; denn das Glück hat seinen Gang!

*Der Bote ab.*



O weh mir Unglückselgem! Wo beginn ich nur?  
In welches Zwangsjoch bin ich nun geraten! Ach,  
Der Dämon hat mich schleichend tückisch überholt  
Und überlistet alle meine Künste weit! –  
Oh, wer in niedrem Stande lebt, ist gut daran,  
Er kann die Tränen fließen lassen frei von Zwang  
Und alles sprechen! Doch den hochgestellten Mann  
Entwürdigt solches; denn der Stolz ist unsres Tuns  
Hofmeister, und dem Pöbel sind wir Untertan.  
Und so verwehrt mir jetzt die Scham der Tränen Trost,  
Und doch der Tränen mich enthalten – kann ich's wohl  
In diesem großen Jammer, der mich überfiel? –  
Wohlan! Was soll ich meiner Gattin sagen? Wie  
Sie nun empfangen? Wie ihr in die Augen sehn?  
Ihr ungeladnes Kommen hat das Maß erfüllt  
Von meinem Leiden! Dennoch folgt sie mit Gebühr  
Der Tochter zur Vermählung, ihren besten Schatz  
Hingebend, wo sie meine Schlechtheit kennenlernt!  
Und dann das unglückselge Mädchen – Mädchen? ach!  
Der Hades wird sie leider bald als Braut umfahn! –,  
Wie kläglich, wenn sie weinend mir zu Füßen liegt:  
»O Vater, morden willst du mich? So magst du selbst,  
Und wer dir lieb ist, solche Hochzeit feiern einst!«  
Der klein Orestes steht dabei und weinet laut  
Verständlich-Unverständliches, ein lallend Kind!  
O weh, Helenens Liebe war mein Untergang!

CHOR.

Mich jammert's gleichfalls, denn dem fremden Weibe auch,  
Das Ungemach der Herrscher muß ihm nahegehn.

MENELAOS.

Mein Bruder, laß mich deine Hand ergreifen, komm!

AGAMEMNON.

Hier hast du sie! Dein ist der Sieg, der Jammer mein!

MENELAOS.

Bei Pelops schwör ich's, welcher dein Großvater heißt  
So wie der mein, und Atreus, unsrem Zeuger: Ja,  
Ich rede wahr, aufrichtig, aus des Herzens Grund  
Und alles ungeheuchelt, wie ich's fühl und denk:

Sieh, als ich Zähren deinem Aug entquellen sah,  
Hat mich's gerührt, und weinen muß ich ebenfalls.  
Und meine frühere Rede nehm ich nun zurück,  
Bin nicht so hart mehr gegen dich und denk wie du,  
Verlang auch nicht die Tötung deines Kindes noch  
Aufopferung deines Glückes mir. Wie ungerecht,  
Wenn du dich härmtest und es mir nach Wunsch erging,  
Dein Kind verschiede, meines blieb' im Sonnenlicht!  
Nach was verlang ich? Frauen, ausgezeichnete,  
Sind andre noch zu finden, wenn ich freien will.  
Und sollt ich meinen Bruder, den ich liebe, um  
Helenen geben, um ein Übel solch ein Gut?  
Leichtsinnig war ich, eh ich's nah betrachtete  
Und nun erkannte, was das heiße: Kindesmord!  
Dann hat mich Mitleid mit dem armen Mädchen auch  
Ergriffen, und bedenk ich ihr verwandtes Blut,  
Die man um meiner Liebe willen schlachten will.  
Und was nur geht Helena deine Tochter an?  
Entlaß das Heer! Mag's ziehen heim vom Aulisstrand!  
Und höre auf, mit Tränen, Bruder, deinen Blick  
Zu feuchten, Tränen mir ins Aug zu nötigen.  
Und hat der Ausspruch irgend auf dein Kind Bezug,  
Mich geht er nichts an: meinen Anteil schenk ich dir!  
Und bin ich umgewandelt aus der Heftigkeit,  
So ist die Stimmung löblich, welche mich bekehrt  
Zur Bruderliebe: schlechter Biegsamkeit ist nicht  
Der Mann zu zeihen, welcher je das Best ergreift.

CHOR.

Ganz edel sprachst du, einem Sprößling Tantals wohl  
Und Zeusens angemessen, deiner Ahnen wert!

AGAMEMNON.

Ich lob es, Bruder, daß du mir ein wackres Wort  
Und deiner würdiges wider mein Erwarten beutst!  
Doch bin ich leider in die traurige Not versetzt  
Und muß der Tochter blutgen Mord vollziehen nun.

MENELAOS.

Wiefern? Wer zwingt zur Tötung deines eignen Kinds?

AGAMEMNON.

Das ganze hier versammelt Heer der Danaer.

MENELAOS.

Nicht, wenn du jene heim nach Argos senden wirst.

AGAMEMNON.

Das möchte hingehn unbemerkt, doch jenes nicht –

MENELAOS.

Was meinst du? Nur nicht gar zu bange vor dem Volk!

AGAMEMNON.

Kalchas verrät den Seherspruch dem Griechenheer.

MENELAOS.

So laß zuvor ihn sterben! Das macht keine Not.

AGAMEMNON.

Ehrgeiziges Unheil freilich ist das Sehervolk!

MENELAOS.

Zu nichts gebrauchbar, nirgends heilsam, wo man's hat!

AGAMEMNON.

Allein ein andres, was mir einfällt, schreckt's dich nicht?

MENELAOS.

Du mußt es nennen; denn erraten kann ich's nicht.

AGAMEMNON.

Das Sisypheusgezüchte weiß den ganzen Plan.

MENELAOS.

Odysseus wagt nichts Schlimmes gegen mich und dich.

AGAMEMNON.

Er ist verschmitzt und hält es mit dem Haufen stets.

MENELAOS.

Ehrgeiz beherrscht ihn freilich, ein gefährlich Ding!

AGAMEMNON.

So sei versichert, daß er mitten in der Schar  
Den Spruch des Kalchas offenbart und sagt, wie ich  
Des Opfers Schlachtung übernahm für Artemis  
Und brach mein Wort. Der reißt den Haufen mit sich fort  
Und heißt die Griechen mich und dich erschlagen und  
Das Mädchen opfern. Flieh ich in mein Reich zurück,  
Sie rücken nach und schleifen samt dem Kyklopenbau  
Uns selbst im Sturme und verwüsten unser Land.  
Von dieser Art ist meine Not. O jammervoll!

Wie bin ich so betrogen von den Göttern nun!  
Nur eins verhüte, Menelas: zum Heer begib  
Dich hin und Sorge, daß es Klytaimestra nicht  
Erfahre, bis der Hades erst mein Kind umfängt,  
Daß mir mein Elend möglichst wenig Tränen bringt.  
Ihr aber, fremde Frauen, haltet reinen Mund.

*Agamemnon und Menelaos ab.*

*Strophe*

CHOR.

Selig, wer mit bescheidnem Sinn  
Und mit mäßiger Leidenschaft  
Pflückt die Freuden der Liebe,  
Dessen Herz kein tobender Sturm  
Rasender Triebe erschüttert; denn  
Zweierlei Pfeile der süßen Qual  
Schießt der goldhaarlockige Gott,  
Einen milden zu sanftem Glück,  
Einen verderblichen, der's zerstört.  
Schönste Kypris, behüte vor  
Diesem Pfeil mein häusliches Glück!  
Laß mich keusche Begier und Reiz  
Zwar empfinden, allein mit Maß,  
Pflücken der Liebe Freuden und Lust,  
Doch obsiegen dem Unmaß!

*Gegenstrophe*

Mannigfach ist das menschlich Herz  
Und vielartig die Sitten, doch  
Was recht sei, das ist deutlich.  
Zucht und bildender Unterricht  
Wirkt zur Tugend gewaltig viel,  
Und Unschuld ist der Weisheit gleich,  
Und an Schöne und Gunst entspricht  
Ihr eine Seele, die mit Bewußt-

Sein die Pflicht übt. Ewigen Ruhm  
Und Ehr erntet das Leben hier.  
Groß ist's, ringen nach Tugend, wenn  
Frauen, die ehliche Treue keusch  
Hütend, heimliche Buhlschaft fliehn,  
Männer den Staat groß machen, im Schmuck  
Tausendfacher Verdienste.

### *Epode*

Paris, welch ein verderblich Leid  
Wuchsest du, Hirt, auf ländlicher Trift  
Dort bei Rindern am Ida,  
Bliesest welsche Weisen, Olymps  
Phrygischem Flötenspiele zum Trotz,  
Auf schwirrendem Rohre,  
Und es gediehn milchtrotzende Küh,  
Bis du vom Göttinnenstreit verrückt  
Hinfuhrest nach Hellas.  
Vor dem elfenbeinernen Stuhl  
Standst du, Aug in Auge den Blick,  
Und umstricktest Helenens Herz mit Liebe  
Und wardst von Liebe selbst bezaubert.  
Hader von daher  
Sendet mit Schiffen und Schilden das Heer  
Nach Iliens Festen.  
Io! io!  
O erhabenes Glück des erhabenen Stands!  
Iphigenien seht,  
Hochfürstliche Tochter des Königs,  
Samt Tyndars Tochter Klytaimestra,  
Von erlauchtem Geschlecht entsprossen und jetzt  
Noch höherem Los entgegengeführt!  
Die Gewaltigen, ja! Die Gesegneten sind  
Tiefstehenden Sterblichen Götter!

*Iphigenie und Klytaimestra treten auf.*

KLYTAIMESTRA.

Zum guten Zeichen meinem Kommen nehm ich dies,  
Hier deinen Glückruf, dein ersprießlich braves Wort.  
Auch heg ich Hoffnung, daß zu segensvollem Bund  
Mein Brautgeleit sei.

*Zu den Dienern.*

Schaffet nun vom Wagen da  
Die mitgebrachte Morgengabe für die Braut  
Und tragt behutsam alles ins Gemach hinein!

*Zu Iphigenie.*

Du, meine Tochter, steige mir vom Wagen ab,  
Vorsichtig laß zu Boden deinen zarten Fuß.

*Zu den Dienern.*

Dann biete jemand mir des Armes Stütze dar,  
Auf daß ich hübsch dem Roßgespann entsteigen mag.  
Ihr aber tretet vor das Joch der Pferde hin,  
Denn scheu und schwer zu sänftigen ist der Rosse Blick.  
Und dieses Kind, Agamemnons Sprößling, traget mir,  
Oresten; denn er ist zum Wandeln noch zu zart.  
Mein Kind, du schläfst, vom Schaukelwagen eingewiegt?  
Erwach zu deiner Schwester Hochzeitsfeste froh:  
Denn dein, des Edlen, harret edle Schwägerschaft,  
Der Nereustochter göttergleicher Heldensohn!

*Zu Iphigenie.*

Hierher, mein Kind, an meine Seite trete her,  
Zur Mutter, Iphigenie, mir, der glücklichen,  
Hier neben diese fremden Frauen hingestellt:  
Und nun begrüße deinen teuren Vater hier.  
O mein verehrter höchster Hort, Agamemnon, Fürst,  
Nicht ungehorsam deinem Auftrag sind wir hier.

*Agamemnon ist aus dem Zelt getreten.*

IPHIGENIE.

O Mutter, darf ich eilen, an des Vaters Brust  
Die Brust zu drücken, hin zu ihm, und zürnst du nicht?

KLYTAIMESTRA.

Ach ja, mein Kind, das sollst du! Zärtlich hängst du ja  
Am Vater, mehr als alle meine Kinder, stets!

IPHIGENIE.

Mein Vater, nach so langer Zeit! Wie freu ich mich!

AGAMEMNON.

Dein Vater gleichfalls! Was du sagst, gilt auch von mir.

IPHIGENIE.

Heil dir! Wie schön ist's, Vater, daß ich kommen darf!

AGAMEMNON.

Schön oder nicht schön – wie man's nehmen mag, mein Kind!

IPHIGENIE.

Ha!

Du blickst mich gar nicht freudig an! So mißgestimmt!

AGAMEMNON.

Viel Sorgen hat ein König und Feldherr, mein Kind.

IPHIGENIE.

So schenk dich mir jetzt, schlag die Sorgen aus dem Sinn!

AGAMEMNON.

Mein Sinn ist völlig nur bei dir und nirgends sonst.

IPHIGENIE.

Entrunzle denn die Stirne, blick mich heiter an!

AGAMEMNON.

Ich freu mich, sieh! – wer weiß, wie sehr? –, Kind, dich zu sehn!

IPHIGENIE.

Und dennoch rinnen Zähren dir die Wangen ab?

AGAMEMNON.

Lang ist ja auch die Trennung, die uns droht, mein Kind!

IPHIGENIE.

Das weiß ich nicht, mein Vater, nichts mir Schmerzliches!

AGAMEMNON.

Dies Wort, so sinnvoll, rührt mich desto heftiger!

IPHIGENIE.

So will ich kindisch reden, wenn's dich heiter stimmt.

AGAMEMNON.

O Gott! Wie kann ich schweigen noch?! – Dir bin ich gut!

IPHIGENIE.

Bleib, lieber Vater! Deinen Kindern bleib daheim!

AGAMEMNON.

Ich will's – und darf's nicht wollen doch: das ist mein Gram!

IPHIGENIE.

Fluch Menelaens Händeln und dem Waffenlärm!

AGAMEMNON.

Fluch bringt er andern früher, hat ihn mir gebracht.

IPHIGENIE.

Bist schon so lang in Aulis' Buchten, fern von uns!

AGAMEMNON.

Und hemmt den Aufbruch immer noch ein Hindernis.

IPHIGENIE.

Wo, sagt man denn, daß dieser Phryger Siedlung sei?

AGAMEMNON.

Da, wo des Priams Paris leider wohnhaft ist.

IPHIGENIE.

Da fährst du weit weg, lieber Vater, fort von mir!

AGAMEMNON.

Dein Fall, mein Kind, ist für den Vater gleicher Art.

IPHIGENIE.

Weh!

Oh, ging es nur, mich mitzunehmen auf der Fahrt!

AGAMEMNON.

Auch deiner harrt ein Weg noch, wo du mein gedenkst.

IPHIGENIE.

Und fahr ich mit der Mutter oder ganz allein?

AGAMEMNON.

Vom Vater fern und Mutter, einsam und allein!

IPHIGENIE.

Du willst mich wohl verpflanzen in ein andres Haus?

AGAMEMNON.

Laß! Solcherlei zu wissen ziemet Mädchen nicht.

IPHIGENIE.



Geh's dir in Phrygien glücklich und komm bald zurück!  
AGAMEMNON.

Erst muß ich noch ein Opfer schlachten hier am Strand.  
IPHIGENIE.

Mit Opfern muß man prüfen, was man fromm beginnt!  
AGAMEMNON.

Du wirst's erfahren, an der Weihungssprengung stehst!  
IPHIGENIE.

Wir werden also Reigen tanzen um den Herd?  
AGAMEMNON.

In deiner Unschuld neid ich dich weit mehr als mich.  
Begib dich nun ins Zimmer; denn bei Männern auf  
Der Straße erblickt zu werden ziemet Mädchen nicht!  
Und reich mir einen Schmerzenskuß und Händedruck,  
Du, die vom Vater scheiden soll auf lange Zeit!  
O teure Brust! O Wangen! Blondes Lockenhaar!  
O welche Qual Helena und die Phrygerstadt  
Uns schuf! – Ich muß hier enden; denn die Zähre bricht  
Mir plötzlich aus den Augen, hier in deinem Arm!  
Geh hin ins Zelt! –

*Iphigenie ab.*

Dich bitt ich um Entschuldigung,  
O Leda's Tochter, wenn ich gar zu weich erschien,  
Im Begriff, die Tochter hinzugeben an Achill.  
Zwar hochbeglückt ist diese Entsendung, aber doch  
Fällt's Eltern schmerzlich, Kinder in ein fremdes Haus  
Zu geben, sie, um die man viele Mühen trug.

KLYTAIMESTRA.

So bar der Einsicht bin ich nicht! Glaub nur, ich werd  
Es auch empfinden, wenn ich unter Brautgesang  
Die Tochter hingeleite; also tadl ich's nicht.  
Doch wird Gewohnheit mit der Zeit es mildern wohl.  
Den Namen nun des künftigen Eidams kenn ich zwar,  
Doch seinen Stammbaum möcht ich wohl erfahren noch.

AGAMEMNON.

Aigina war Asops, des Flußgotts, Tochter einst.

KLYTAIMESTRA.

Und wer der Menschen oder Götter freite sie?

AGAMEMNON.

Zeus. Aiakos, Oinones Häuptling, zeugte er.

KLYTAIMESTRA.

Und welcher Sprößling Aiakos' bestieg den Thron?

AGAMEMNON.

Peleus, und Nereus' Tochter war mit ihm vereint.

KLYTAIMESTRA.

Vom Vater selbst wohl? oder trotz den Himmlischen?

AGAMEMNON.

Von Zeus verlobt, vom eignen Vater zugeführt.

KLYTAIMESTRA.

Wo war die Hochzeit? etwa wohl im Wellenreich?

AGAMEMNON.

Wo Cheiron wohnt auf Pelions heiligen Stufenhöhn.

KLYTAIMESTRA.

Dort also, wo Kentauren, sagt man, hausen, war's?

AGAMEMNON.

Bei Peleus' Hochzeit schmausten dort die Himmlischen.

KLYTAIMESTRA.

Den Achill erzog der Vater oder Thetis selbst?

AGAMEMNON.

Cheiron, in Unschuld, von verderbten Menschen fern.

KLYTAIMESTRA.

Klug war der Lehrer – der auch, der ihn suchte, klug!

AGAMEMNON.

Das ist der Held, der deiner Tochter Gatte wird.

KLYTAIMESTRA.

Untadlig! Welche Griechenstadt gehört ihm denn?

AGAMEMNON.

In Phthia liegt sie um den Fluß Apidanos.

KLYTAIMESTRA.

Dort also führt er mein und deine Tochter hin?

AGAMEMNON.

Dem, der sie sein nennt, wird es überlassen sein.

KLYTAIMESTRA.

So wünsch ich Glück! Die Trauung ist an welchem Tag?

AGAMEMNON.

Sobald des Vollmonds segensvolle Scheibe glänzt.

KLYTAIMESTRA.

Das Weihungsoffer ist der Göttin schon gebracht?

AGAMEMNON.

Jetzt soll es: eben steh ich jetzt an diesem Los!

KLYTAIMESTRA.

Du gibst das Hochzeitsmahl sodann wohl hinterher?

AGAMEMNON.

Nach Opfrung eines Opfers, das der Himmel heischt.

KLYTAIMESTRA.

Wo aber feir ich mit den Frauen diesen Tag?

AGAMEMNON.

Hier, bei der Griechen steuergeschmückten Schiffen selbst.

KLYTAIMESTRA.

Schlimm, aber nicht zu ändern! Sei's ersprießlich doch.

AGAMEMNON.

Nun höre, meine Gattin, und gehorche mir.

KLYTAIMESTRA.

Worinnen? Dir zu folgen bin ich stets gewohnt.

AGAMEMNON.

*Wir* einerseits nun wollen hier beim Bräutigam –

KLYTAIMESTRA.

Was ohne mich vollziehen, das der Mutter ziemt?

AGAMEMNON.

Dein Kind dem Bräutigam geben vor den Danaern.

KLYTAIMESTRA.

Und *ich*, wo soll ich mich befinden unterdes?

AGAMEMNON.

Nach Argos reisen und der Mädchen warten dort.

KLYTAIMESTRA.

Mein Kind verlassen? Wer erhebt die Fackel dann?

AGAMEMNON.

Die Fackel, welche Bräuten ziemet, schür ich selbst

KLYTAIMESTRA.

Ist nicht der Brauch! Wie hältst du das für Kleinigkeit?

AGAMEMNON.

Dein Aufenthalt im Heergewühle ziemt sich nicht.

KLYTAIMESTRA.

Mir ziemt als Mutter meines Kindes Brautgeleit.

AGAMEMNON.

Auch die im Hause nicht allein zu lassen ziemt.

KLYTAIMESTRA.

Sie sind im sichern Frauengemache wohl verwahrt.

AGAMEMNON.

Tu's –

KLYTAIMESTRA.

Bei der Göttin, die zu Argos thronet, nein!

Geh du und walte draußen! Das im Haus ist mein!

*Klytaimestra ab.*

AGAMEMNON.

O weh! Ich rang vergebens, meine Hoffnung trog,

Die Gattin wegzuschaffen aus dem Angesicht!

Ich sinn und liste, erfinde Ränke gegen die,

Die mir die Liebsten, unterliegend überall!

Gleichwohl zum Opferpriester Kalchas muß ich gehn,

Das, was genehm der Göttin, mir verderblich ist,

Noch gründlich auszuforschen, Griechenlandes Not.

Ein kluger Mann muß eine brave Gattin je

Im Hause hegen – besser sonst, er freie nicht.

*Ab.*

*Strophe*

CHOR.

Jetzo schauen des Simoeis

Silberfarbige Strudel

Diese gescharte griechische Macht,

Wenn sie zu Phoibos' heiligem Grund,

Ilions fester Burg, kommt

Zu Schiff mit Waffengerät.

Dort, sagt man, schwinget im Vor-

Ahnungsgeist Cassandra verzückt,

Wenn sie der göttliche Drang beseelt,  
Ihr blondwallendes Lockenhaar,  
Heilig umkränzt mit grünem Lorbeer.

*Gegenstrophe*

Und auf ragendem Mauerkranz  
Staunend werden die Trojer  
Stehen, heran zum Simoeisbach  
Wenn sie den erzgepanzten Krieg  
Sehen im Ruderschlag ziehn  
Auf schöngelbortetem Kiel,  
Aus Priams Fluren des hoch  
Im Sternäther leuchtenden Paars  
Schwester Helena zu holen zum  
Land der Griechen mit Kriegessturm,  
Ringend in Schwert- und Lanzennöten.

*Epode*

Mir erschein und den Kindern mein  
Nie ein solches Erwarten,  
Wie es der Phryger und Lyder  
Goldgeschmückte Frauen am Web-  
Stuhl hegen und sprechen  
Werden untereinander so:  
»Ach, wenn die heimische Burg hinstürzt,  
Wer wohl wird am lockigen Haar  
Zerren das weinende Mädchen, die Blüt entblättern?  
Deinethalb, langhalsigen Schwans Entsproßne du,  
Wenn glaubwürdig die Sage spricht, daß Leden  
Zeus umfing verwandelten Leibs  
Und dich gezeugt ein beschwingter Schwan,  
Oder solch ein Märchen umsonst  
Durch Dichtererfindungen  
Zur Unzeit in die Welt verpflanzt ward.«

*Achilleus tritt auf.*

ACHILLEUS.

Wo ist der Feldherr Griechenlands zu finden hier?  
Meld einer ihm, ihr Diener, daß der Peleussohn  
Achilleus, an der Pforte wartend, sein begehrt. –  
Denn harrt man nicht in gleicher Lag am Euripos?  
Die einen, durch kein Eheband gebunden, die  
Nur leere Zimmer dort verließen, sitzen hier  
Am Strand mit andern, die im Hause Weib und Kind  
Verließen: also waltete ein gewaltger Drang  
Bei diesem Aufbruch – sichtlich war ein Gott dabei!  
Nun ist, das Meinige auszusprechen, meine Pflicht,  
Ein andrer trage, wenn's beliebt, das Seine vor.  
Vom Vater Peleus schied ich und Pharsalerland,  
Und an des Eurips schmaler Pforte harre ich hier,  
Die Myrmidonen haltend, die bestürmend stets:  
»Achill, was säumst du?« sprechen. »Sag, wie viele Zeit  
Soll noch verrinnen bis zur Fahrt nach Ilion?  
Tu, was du tun willst, oder führ die Truppen heim,  
Wart auf der Atreussöhne Zaudereien nicht.«

*Klytaimestra tritt aus dem Zelt.*

KLYTAIMESTRA.

O Sohn der Nereustochter, deine Meldung hört  
Ich drinnen, und drum komm ich aus dem Zelt hervor.

ACHILLEUS.

O hehre Scheu und Sitte, was erblick ich hier  
Für eine Frau, vornehmen Wesens von Gestalt?

KLYTAIMESTRA.

Mich wundert dies Verkennen nicht: du hast mich nie  
Gesehn, und löblich ist die Sittsamkeit zugleich.

ACHILLEUS.

Wer bist du? Wie gelangst du ins Achaierheer,  
Ein Weib zu lauter kriegsgepanzerten Männern her?

KLYTAIMESTRA.

Der Leda Tochter bin ich, Klytaimestra ist  
Mein Name, Fürst Agamemnon ist mein Ehgemahl.

ACHILLEUS.

Das Geeignete hast du hübsch und kurz mir mitgeteilt:  
Allein mit Fraun Gespräche führen ziemt mir nicht.

KLYTAIMESTRA.

Was fliehst du? Bleibe! Und zum Eingang glücklichen  
Brautbundes reiche mir getrost die Rechte dar!

ACHILLEUS.

Ich dir die Hand? Was soll das? Scheuen müßt ich doch  
Agamemnon, anzurühren, die mir nicht gebührt.

KLYTAIMESTRA.

Nichts ziemt sich besser, wenn du meiner Tochter bist  
Verlobt, o Sohn der seeischen Göttin, Nereussproß!

ACHILLEUS.

Was sprichst du von Verlobung? Staunen faßt mich, Frau,  
Wenn nicht dein seltsam Reden stammt von irrem Geist!

KLYTAIMESTRA.

Das ist die Art Verlobter, dies verschämte Tun  
Vor ungewohnten Freunden, wer der Braut gedenkt!

ACHILLEUS.

Ich hab um deine Tochter nie geworben, Frau!  
Kein Wort von Heirat hat mir Atreus' Sohn gesagt.

KLYTAIMESTRA.

Was wäre das?! Mag meine Rede gegenseits  
Dich wundern, wie dein Wesen mich in Staunen setzt!

ACHILLEUS.

Denk nach! Und laß uns raten, wie's zusammenhängt:  
Auf falsche Fährte sind wir beid am End geführt.

KLYTAIMESTRA.

Ich bin gehöhnt! Gewißlich! Hochzeit hab ich mir,  
Wo keine ist, eingebildet! Wie beschämt mich das!

ACHILLEUS.

Es war ein Scherz wohl, den man mit uns beiden trieb!  
Nimm's nicht zu Herzen, sondern schlag es aus dem Sinn.

KLYTAIMESTRA.

Leb wohl! Dir grad ins Auge kann ich ferner nicht  
Mehr sehn, verhöhnt dastehend und als Lügnerin.

ACHILLEUS.

Das gleiche geb ich dir zurück. Ich gehe nun,  
Um deinen Gatten aufzusuchen, ins Gemach.

*Der alte Diener Agamemnons öffnet das Zelt.*

ALTER.

Fremdling, edler Aiakide, bleibe! He! Dich ruf ich da,  
Dich, den Sohn der seeischen Göttin! Dich auch, Ledas Tochter  
da!

ACHILLEUS.

Wer nur ruft aus halbgelüfter Tür so ängstlich und so bang?

ALTER.

Sklave bin ich, überheb mich dessen nicht: mein Los verbeut's.

ACHILLEUS.

Wessen? Meiner nicht! Agamemnons Sach und meine sind  
getrennt!

ALTER.

Dieser hier vor diesem Hause, ihr erteilt von Tyndaros.

ACHILLEUS.

Nun, wir stehen: sprich, was willst du? Warum hältst du mich  
zurück?

ALTER.

Steht ihr wirklich ohne Zeugen ganz allein an diesem Tor?

ACHILLEUS.

Rede nur! Wir sind allein; doch tritt heraus vom Königszelt.

ALTER.

Jetzt, o Glück und meine Vorsicht, rette, die ich retten will!

ACHILLEUS.

Diese Äußerung zeigt Gefahr, doch an die Zukunft knüpft sie sie.

KLYTAIMESTRA.

Zög're nicht, bei deiner Rechten! wenn du was entdecken willst.

ALTER.

Nun, du weißt, wie treu ich's meine dir und deinen Kindern stets?

KLYTAIMESTRA.

Ja; als guten alten Diener meines Hauses kenn ich dich.

ALTER.

Daß mich nur als Teil der Mitgift Fürst Agamemnon überkam?



KLYTAIMESTRA.

Wohl, du kamst mit mir nach Argos, meinem Dienste stets  
geweiht.

ALTER.

Also ist's; und dir ergeben bin ich, minder deinem Mann.

KLYTAIMESTRA.

Nun zur Sach, enthüll uns endlich, was du mitzuteilen hast.

ALTER.

Deine Tochter bringt der eigne Vater eigenhändig um.

KLYTAIMESTRA.

Was? Du bist von Sinnen, Alter! Pfui! Das Wort, ich werf es  
fort!

ALTER.

Mit dem Schwert des armen Mädchens weißen Hals zerschneidet  
er!

KLYTAIMESTRA.

Weh, o Jammer! Also rast er, ist er wütend, mein Gemahl?

ALTER.

Ganz vernünftig! Gegen dich nur und die Tochter ohne Sinn.

KLYTAIMESTRA.

Und aus welchem Grunde? Welcher böse Geist verleitet ihn?

ALTER.

Ein Orakel – Kalchas sagt es –, das dem Heere Fahrt verheißt.

KLYTAIMESTRA.

Fahrt wohin? Weh mir und weh ihr, die der Vater morden will!

ALTER.

Nach Dardanien, daß Helenen Menelas zurückbekommt.

KLYTAIMESTRA.

Wäre so Helenas Rückkehr Iphigeniens Todeslos?

ALTER.

Alles weißt du jetzt: der Vater weiht dein Kind der Artemis.

KLYTAIMESTRA.

Welchen Grund hat denn die Heirat, die mich her vom Hause  
lockt'?

ALTER.

Daß du freudig deine Tochter brächtest als Achilleus' Braut.

KLYTAIMESTRA.

Kind, zu deinem Untergange kamst du, du und ich dazu!

ALTER.

Jammervoll ist eure Lage, schrecklich deines Gatten Tat!

KLYTAIMESTRA.

Ich vergeh vor Schmerz, mein Auge birgt die Träne  
nimmermehr!

ALTER.

Wer verdankt die Tränen einer Mutter, die ihr Kind verliert?!

KLYTAIMESTRA.

Aber, Alter, wie erfuhrst du dieses? Wer verriet es dir?

ALTER.

Einen Brief zum ersten Schreiben dir zu bringen, war ich fort.

KLYTAIMESTRA.

Der die Todesfahrt der Tochter fordert' oder widerrief?

ALTER.

Der's zurücknahm; denn vernünftig wieder war dein Gatte da.

KLYTAIMESTRA.

Und warum dann, wenn du's hattest, gabst du mir das Schreiben  
nicht?

ALTER.

Menelas, der schuld an allem diesem Leid ist, nahm es mir.

KLYTAIMESTRA *zu Achilleus.*

O du Kind der Nereustochter, Peleus' Sohn, vernahmst du dies?

ACHILLEUS.

Ja, dein Elend hört ich, auch die eigne Kränkung fühl ich wohl.

KLYTAIMESTRA.

Meine Tochter will man morden, ködert' uns durch deine Eh!

ACHILLEUS.

Deinem Gatten zürn ich gleichfalls, leichten Sinnes trag ich's  
nicht!

KLYTAIMESTRA.

Keine Scham mehr soll mich halten, hinzusinken dir ans Knie,  
Mich, das irdisch Weib, dem Göttinsohne; denn wozu der Stolz?  
Oder ist mir werter, teurer etwas als mein Kinderglück?

Oh, erbarm dich, Sohn der Göttin, meines schweren Ungemachs,  
Meines Kinds, das deine Braut hieß, ohne Grund zwar, aber  
doch!

Dir, als deine Braut, mit Blumen kränzt ich sie und brachte sie,

Und zur Schlachtbank ging die Reise! Ewiger Vorwurf bleibt es dir,

Hast du nicht geholfen. Ob kein ehlich Band dich auch vereint,  
Warst du doch des armen Mädchens trauter Bräutigam genannt.  
Oh, bei deinem Kinn, der Hand hier, bei der Mutter fleh ich dich!  
Mein Verderben war dein Name, rette dessen Ehre nun!  
Keinen Herd als deine Kniee gibst's, an den ich flüchten kann,  
Kein Verwandter ist mir nahe, und Agamemnons Handeln ist  
Grausam, wie du hörst, verwegen! Und ich stehe, wie du siehst,  
Unter meisterlosem Seevolk, welches keck zum Schlimmen ist,  
Gut und brav auch, wenn's ihm einfällt; aber wenn du deine  
Hand

Über uns hältst, sind wir sicher; ohne dich nun rettungslos!

CHOR(FÜHRERIN).

Gebären ist entsetzlich und ein mächtiges Band;  
Und jedes Opfer bringt die Mutterliebe gern.

ACHILLEUS.

Voll Mut und Hochsinn hebt sich meine Brust, entfernt  
Von niederer Furcht wie von Begier und Lüsternheit,  
Versteht mit Fassung Mißliches zu tragen und  
Des hochgetürmten Glückes sich mit Maß zu freun.  
Denn so gestimmte Seelen wandeln mit Vernunft  
Nach sichrem Grundsatz richtig ihren Lebenspfad.  
Nun gibt es Fälle, wo es frommt, nicht allzuviel  
Zu grübeln, andre, wo das Denken nützlich ist.  
Und ich, erwachsen in der Zucht des frömmsten Manns,  
Des Cheiron, lernte bieder sein mit schlichtem Sinn  
Und will mich Atreus' Söhnen unterordnen, wo  
Sie richtig leiten, frönen nicht zur Ungebühr –  
Nein, hier und dort in Troja meinen freien Sinn  
Bewahrend, Ruhm dem Kriege leihn durch meinen Arm. –  
Und dich, an der die Nächsten grausam handelten,  
Dich will ich schirmen mit dem Schild des Mitgefühls,  
Wie's immer eines jungen Mannes Arm vermag.  
Und schlachten soll der Vater deine Tochter nie,  
Die mein genannt war! Nein, ich gebe meinen Leib  
Zum Ränkeschmieden deinem Mann mitnichten preis!  
Mein Name, ohne daß ich je ein Schwert gezückt,

Er wäre deines Kindes Mörder; trägt die Schuld  
Der Vater auch, ich bleibe doch nicht unbefleckt,  
Wenn mein und meiner Ehe wegen untergeht  
Das Mädchen, so empörend, grausam, unerhört  
Mißhandelt, so unwürdig, schmachvoll angeführt!  
So wär ich, traun! der schlimmste Wicht im Griechenvolk,  
Ein bloßes Nichts, und Menelas ein rechter Mann,  
Nicht Peleus' Sohn, nein, eines Teufels Ausgeburd,  
Wenn dein Gemahl durch meinen Namen morden darf.  
Beim Greise, der im feuchten Wellenreiche wohnt,  
Nereus, der Thetis Zeuger, deren Schoß mich trug –  
Nein, deine Tochter soll Agamemnon nimmermehr,  
Soll keiner, der im Danaervolke Ränke spinnt,  
Anrühren, nur den Finger legen ans Gewand!  
Sonst scheine Sipylos groß und stolz, die welsche Burg,  
Die Ahnenwiege dieser Heergebieter da,  
Und Phthia sei verschollen und mein Name nichts! –  
Und schlimm bekomme Wasserweih und Opferschrot  
Dem Seher Kalchas! – Seher? Was heißt Seher sein?  
Ein Mann, der wenig Wahres, doch viel Falsches spricht  
Und, trifft er's oder trifft er's nicht, entschuldigt ist.  
Nicht meiner Neigung wegen – denn nach meiner Hand  
Gewißlich trachten tausend Mädchen – sag ich das,  
Allein Agamemnon hat mich mißbraucht und beschimpft.  
Er muß um meinen Namen mich ersuchen selbst  
Zum Köder, wenn sich Klytaimestra grade mir  
Nur ihre Tochter anzutraun bewegen ließ.  
Ich gab ihn dann den Griechen, wenn die Überfahrt  
In dieser Not gebunden lag, versagte nicht  
Der Sache meiner Kriegsgenossen diese Steuer.  
Jetzt bin ich gar nichts, und den Heeresführern da  
Macht's kein Bedenken, gut zu handeln oder schlecht.  
Bald soll das Schwert entscheiden, welches, eh es noch  
Zu Phrygern kommt, von rotem Blute triefen wird,  
Wenn jemand deine Tochter mir entreißen will.  
Bleib ruhig: ja, ein mächtiger Gott erschien ich dir,  
Obwohl ich's nicht bin, denn ich rett und schirme dich.

CHOR.

O Sohn des Peleus, deiner würdig war die Red  
Und wert der hehren Göttin, die in Fluten thront.

KLYTAIMESTRA.

Oh!

Wie mach ich's, dich zu loben nicht im Übermaß  
Und nicht zu sparsam, deiner Huld gewiß zu sein?  
Denn edle Seelen werden leicht bei ihrem Lob  
Dem Lober abhold, der sie überschwenglich preist.  
Und meinen Jammer vorzuklagen schäm ich mich  
Im eignen Notstand, welcher dich mitnichten drückt.  
Doch steht's dem braven Manne wohl an, mag er auch  
Nur ferne stehn, zu helfen, wo er Leiden sieht.  
Erbarm dich unser, unsre Lag ist jammervoll!  
Denn erstlich hofft ich, dich zum Sohn gewänn ich mir,  
Und nichtig war die Hoffnung; zweitens könnte leicht  
Zum schlimmen Zeichen deiner künftgen Braut gedeihn  
Das Sterben meiner Tochter, was du meiden muß.  
Jedoch den Eingang sprachst zu trefflich wie den Schluß:  
Wenn du nur willst, so wird mein Kind gerettet sein.  
Verlangst du's, daß sie flehend deine Knie umschlingt?  
Zwar mädchenhaft mitnichten ist's, doch wenn du's willst,  
Erscheint sie, schamhaft, aber edlen freien Blicks.  
Wo nicht, erlang ich gleiches, wenn sie drinnen bleibt.

ACHILLEUS.

Sie bleibe: Hohes soll sich nicht erniedrigen.

KLYTAIMESTRA.

Doch ziemt die Scham auch nur, soweit sie tunlich ist.

ACHILLEUS.

Bring weder deine Tochter vor mein Angesicht  
Noch setze uns boshafte Tadel aus, o Frau;  
Denn eine Heeresmasse, eigner Sorgen bar,  
Liebt ehrenrührig und verleumderisch Geschwätz,  
Und überhaupt erreicht ihr, ob mich euer Flehn,  
Ob nicht verpflichtet, einerlei: es ist einmal  
Mein eifrig Ringen, euch zu retten aus der Not.  
Drum wisse, daß ich's ernstlich mein, und höre dies:  
Wofern ich lüg und deiner eitel spotte, will

Ich sterben; aber leben will ich, rett ich sie!

KLYTAIMESTRA.

O sei gesegnet, edler, zarter Leidenstrost!

ACHILLEUS.

Nun höre, wie's am besten einzurichten ist.

KLYTAIMESTRA.

Was willst du sagen? Deiner Rede lauscht das Ohr.

ACHILLEUS.

Den Vater zur Vernunft zu bringen sei versucht.

KLYTAIMESTRA.

Oh, der ist feig und zittert vor dem Heere bang!

ACHILLEUS.

Allein mit Gründen ringt man Gründe nieder doch.

KLYTAIMESTRA.

Schwach ist mein Hoffen! Aber sprich, was soll ich tun?

ACHILLEUS.

Fürs erste fleh ihn, red ihm ab vom Kindesmord!

Und widerstrebt er, wende dann dich nur an mich.

Gesetzt jedoch, er folgt der Pflicht, so brauche ich

Nicht einzuschreiten; denn die Rettung liegt darin.

Ich selber bleib in beßrer Stellung so zum Freund,

Und tadeln kann das Heer mich nicht, wenn mit Vernunft

Die Sache mehr vollendet wird als mit Gewalt.

Und endet's gut, so wird es mehr den Deinigen

Und dir zum Wohlgefallen ohne meinen Dienst.

KLYTAIMESTRA.

Klug und besonnen! Ja, ich tue, was du rätst.

Doch wenn mir's, wie ich wünsche, nicht gelänge, wo

Dich wiedersehen? Wohin muß ich armes Weib

Mich wenden, um zu finden deinen Rettungsarm?

ACHILLEUS.

Dein Hüter wird, wo's nötig ist, zugegen sein,

Damit man nicht, von Angst erregt, dich rennen sieht

Durchs Heergewühl: erniedre nicht dein Ahnenhaus.

Dein edler Vater Tyndaros verdient es nicht,

Geschmäht zu werden; denn er ist in Hellas groß.

KLYTAIMESTRA.

So sei es! Führe mich, und ich folge dir unbedingt.  
Und gibts im Himmel Götter, mußt du, edler Mann,  
Lohn ernten – gibt es keine, was bemühen wir uns?

*Beide ab.*

*Strophe*

CHOR.

Oh, wie erschall jubelnd der hochzeitliche Sang  
Unter hellem Flötengetöse  
Und tanzlustiger Lauten Klang  
Und schilfrohriger Pfeifen,  
Als an des Pelions Höhen beim Göttergelag  
Der schönlockige Musenchor  
Kam zur Vermählung des Peleus,  
Im Taktschritt den Grund  
Rührte mit goldenen Sohlen!  
Und harmonischer Ruf schallte im Kentaurengebirg  
Und durch Pelions Forst zum Preis dem  
Aiaksohn und Thetis!  
Und der reizende Dardansproß,  
Der traute Liebling des Zeus,  
Schöpft' aus güldenern Humpen weit-  
Räumigem Bauch den perlenden Saft,  
Phrygiens Sohn Ganymedes,  
Während am schimmernden Ufersand  
Rundreigen zum Tanze schlang  
Die nereische Schwesternschar  
Beim festlichen Jubel.

*Gegenstrophe*

Und mit dem Grün fichtener Baumzweige bekränzt,  
Kam der roßgestaltige Schwarm  
Der Kentauren zum Göttermahl,  
Der Weinkumme des Bakchos.  
Und die thessalischen Jungfrauen sangen: »Ein Stern

Wird, o göttliche Nereusmaid« –  
Seher Apollo: »Ein Held wird  
Erstehn deinem Schoß!«  
Cheiron auch, kundig der Musen:  
Sein Wort schilderte den, welcher ins Land Priams mit speer-  
Und schildrüstigen Myrmidonen  
Einst verwüstend hinzieht,  
Um den Leib mit der goldnen Wehr,  
Hephaistos' künstlichem Werk,  
Helm und Harnische, angetan,  
Der Mitgift der göttlichen Frau,  
Welche den Herrlichen Sohn nennt. –  
Also wurde das Hochzeitsfest  
Der edelgezeugten Maid  
Des Nereus und dem Peleus dort  
Von Göttern gefeiert!

### *Epode*

Aber dir  
Setzt die achaische Kriegerschar  
Einen Kranz aufs lockige Haar,  
Wie dem scheckigen muntern Rind,  
Aus Felsgrotten und Wildforst  
Unberührt von der Trift geholt!  
Die nicht unter Schalmeienschall  
Aufwuchs noch beim Hirtengesang,  
Sondern am Busen der Mutter erblüht',  
Eine achaische Fürstenbraut!  
Also wirkt  
Das Antlitz der Tugend und Scheu  
Nicht mehr zum Erröten,  
Wenn man die Macht der heiligen Scheu  
Fürder verachtet und Tugend und Recht  
So von Menschen verhöhnt wird,  
Wenn Willkür die Gesetze beugt,  
Angst vor göttlicher Strafe nicht  
Mehr herrscht unter der Menschheit!



*Klytaimestra tritt aus dem Zelt.*

KLYTAIMESTRA.

Ich tret heraus, mich nach dem Gatten umzusehn,  
Der vom Gemache fort ist schon geraume Zeit.  
In Tränen sitzt drinnen mein unselig Kind,  
Abwechselnd laut wehklagend, weinend, jammernd dann,  
Seit ihr die Absicht ihres Vaters ward bekannt. –  
Doch sieh, er steht in meiner Näh, von dem ich sprach.  
Agamemnon, dessen frevelhaftes Handeln man  
An seinem eignen Kinde bald erfahren wird.

*Agamemnon tritt auf.*

AGAMEMNON.

O Ledas Sprößling, sehr gelegen find ich dich  
Hier außen, um dir ohne Beisein unsres Kinds  
Ein Wort zu sagen, das die Braut nicht hören darf.

KLYTAIMESTRA.

Sag an, worin dir Ort und Stund entgegenkommt.

AGAMEMNON.

Entsende deine Tochter mit mir aus dem Haus.  
Die heilige Sprenge steht bereit am Opferherd  
Samt Weihegies, ins Sühnungsfeuer einzustreun,  
Und Rinder, die, ihr dunkles Blut der Artemis  
Aussprudelnd, fallen sollen vor dem Fest der Braut.

KLYTAIMESTRA.

Zwar deine Worte lauten gut, dein Tun jedoch –  
Ich weiß fürwahr nicht, wie ich's recht benennen soll!  
Hervor, mein Kind! Komm – was er vorhat, weißt du ja,  
Dein Vater – und nimm, eingehüllt in dein Gewand,  
Das Kind Orestes, deinen Bruder, mit heraus.

*Iphigenie und Orestes treten auf.*

Hier steht sie, folgsam deinem Willen, vor dir da!  
Das andre werd ich sprechen jetzt für mich und sie.

AGAMEMNON.

Mein Kind, du weinst und siehst mich nicht mehr freundlich an?  
Und senkst dein Aug und hältst den Schleier vors Gesicht?

KLYTAIMESTRA.

Ach!

Wo nur beginn ich in der Fülle meines Leids?  
Denn alles drängt sich, alles läßt zum ersten sich  
Gebrauchen und zur Mitte alles und zum Schluß!

AGAMEMNON.

Was gibt es? Alle seid ihr übereingestimmt!  
Verstörtes Wesen habt ihr und bestürzten Blick!  
Wem tat ich etwas?

KLYTAIMESTRA.

Diese Frage tust du mir?  
Nun, dieser Sinn selbst hat gerade keinen Sinn!  
Antworte, was ich frage, mir aufrichtig, Mann!

AGAMEMNON.

Unnötige Mahnung! Daß du fragest, wünsch ich selbst.

KLYTAIMESTRA.

Dein Kind und mein Kind umzubringen hast du vor.

AGAMEMNON.

Ha!

Ein schrecklich Wort! Ein ungegründeter Verdacht!  
Wer gab ihn deinem Herzen?

KLYTAIMESTRA.

Bleibe ruhig und  
Antwort noch einmal auf die erste Frage mir.

AGAMEMNON.

Und soll ich schicklich sprechen, frage Schickliches!

KLYTAIMESTRA.

Das eben frag ich, sprich auch du dasselbe mir.

AGAMEMNON.

O göttlich Schicksal! O mein Unstern! Mein Geschick!

KLYTAIMESTRA.

Und dieser ihrs und meines! drei Unseliger!

AGAMEMNON.

Ich bin verloren! Mein Geheimnis ist entdeckt!

KLYTAIMESTRA.

Ja, alles weiß, erfuhr ich, was du tun mir willst!  
Und dein Verstummen, dieses Seufzen selber auch  
Ist Eingeständnis: also spare dir die Müh!

AGAMEMNON.

Nun ja, ich schweige! Denn wozu zu meiner Not  
Frechheit noch fügen, sagen, was nicht richtig ist?

KLYTAIMESTRA.

Nun denn, so höre: offen will ich reden und  
Nicht, wie zum Vorspiel, mehr in Rätseln sprechen hier.  
Fürs erste – um von diesem Vorwurf auszugehn –:  
Du nahmst zur Frau mich wider Willen mit Gewalt,  
Nachdem du Tantal, meinen ersten Mann, in Fehd  
Erschlagen, mein Kind von der Brust mir mit Gewalt  
Gerissen hattest und zur Beute hingetan.  
Und Zeusens Zwillingssöhne, meine Brüder, zwar,  
Zu Rosse blinkend, überzogen dich mit Krieg,  
Allein mein alter Vater Tyndar schirmte dich,  
Den Flehnden, und verlieh dir wieder meine Hand.  
Mit dir versöhnt dann, wirst du selbst bezeugen, wie  
Ich dir ein tadelloses Weib im Hause war,  
In keuscher Treue sittsam, daß der Segen wuchs  
In deiner Wohnung und du wiederkehrend stets  
Froh und zufrieden, wenn du ausgingst, glücklich warst.  
Ein solches Weib zu finden ist ein seltnes Glück  
Für Männer, aber schlechte sind kein seltnen Fund.  
Drei Töchter vor dem Sohne da gebar ich dir,  
Davon du mir unmenschlich eine rauben willst.  
Und fragt man dich, zu welchem Zweck sie sterbe, sprich,  
Was kannst du sagen? Oder ich statt deiner tu's:  
Daß Menelas Helenen wieder habe. Schön,  
Sein Kind als Preis zu geben für die Buhlerin,  
Das Schlimmste einzuhandeln für das Teuerste!  
Sag, wenn du nun im Felde bist und ich daheim  
Und dort in deinem langen Absein bleib allein –  
Wie muß mir wohl im Hause dort zumute sein,  
Wenn, sie in all den öden Räumen suchend, sie  
Im Fraungemach vermissend, unter Tränen ich  
Dort sitz allein und ewig sie beweinen muß:

»Mein Kind, dein eigener Vater hat dich umgebracht,  
Dich selbst erwürgt, kein anderer, und mit eigener Hand!«  
Und welchen Lohn dann hast du dort dir selbst gesät,  
Indem es eines leichten Vorwands nur bedarf,  
Daß dir von mir und meinen andern Töchtern ein  
Empfang bereitet werde, wie du's würdig bist?  
O nein, bei allen Göttern, nein, o zwingen nicht  
Mich, schlimm an dir zu handeln! Handle nicht so schlimm!  
Wohlan!

Du opferst sie! Was sprichst du für Gebet' dabei?  
Wie willst du Segen dir erflehn beim Kindesmord?  
Und ziemt es mir, um Segen wohl für dich zu flehn?  
Oh, dann für sinnlos hielt ich wohl die Götter, wenn  
Ich dem gewogen wäre, der die Meinen schlug!  
Und willst du deine Kinder Herzen, heimgekehrt?  
Du hast das Recht verscherzet! Keines blickt dich an,  
Nachdem du ihrer eines hin zur Schlachtung gabst.  
Sprich, hast du dieses schon erwogen? Oder liegt  
Dir bloß dein Zepter und dein Feldherrntum im Sinn?  
Dir, der die billige Rede sprechen muß im Heer:  
»Achaier, wollt ihr segeln nach der Phrygerstadt,  
So werft das Los drum, wessen Tochter sterben soll.«  
Das war gerecht, nicht aber, daß nur du dein Kind  
Als auserwähltes Opfer gabst den Danaern.  
Sonst konnte, dessen Sach es war, auch Menelas  
Die Tochter für die Mutter töten. Soll denn ich  
Mein Kind verlieren, die dem Gatten treu verblieb,  
Und sie, die Buhlerin, glücklich sein, indem ihr Kind  
Zu Sparta wohlbehütet bleibt im Fraungemach?  
Dies widerlege, wenn ich was nicht richtig sprach.  
Doch hab ich recht in allem, oh, dann töte nicht  
Mein Kind und deines, sondern handle tugendhaft.

CHOR(FÜHRERIN).

Folg ihr! Sein Kind erhalten ist 'ne gute Tat,  
Agamemnon; keine Seele widerspricht uns hier.

## IPHIGENIE.

Besäß ich, o mein Vater, Orpheus' Zaubermund  
Und könnte Steine rühren, um mir nachzuziehn,  
Und kirren, wen ich wollte, mittelst Redekunst:  
Nach solchem griff ich! Aber *so* all meine Kunst  
Sind Tränen: diese bring ich, dieses kann ich bloß,  
Und statt des Ölzweigs leg ich flehend meinen Leib,  
Den hier die Mutter dir geboren, dir ans Knie:  
Vernichte meine Blüte nicht! Dies Licht zu schaun  
Ist süß! Oh, stoß mich nicht hinab ins finstre Reich!  
Ich war die erste, die dich Vater nannte, die  
Du Tochter nanntest, die, gewiegt auf deinem Knie,  
Liebkosung, holde, gab und hold entgegennahm.  
Da sprachst du manchmal: »Werd ich dich, mein Kind, dereinst  
In einem reichbeglückten Hause glücklich sehn,  
Gesund und blühend, wie es meiner würdig ist?«  
Und ich dagegen, deinen Wangen angeschniegt,  
Denselben, die jetzt bittend meine Hand berührt:  
»Und ich, mein Vater, wenn du alt bist, werd ich dich  
Mit holdem Willkomm grüßen unter meinem Dach,  
Mit Pflug und Wartung dir die Mühn vergelten wohl?«  
Und diese Rede lebt in meinem Herzen noch –  
*Du* hast sie nun vergessen, töten willst du mich!  
O nein, bei Pelops, deinem Vater Atreus und  
Bei dieser Mutter, die mit Schmerzen einst gebar  
Und jetzt aufs neue Schmerzen um mich leiden soll! –  
Was geht mich Alexanders Liebschaft an und was  
Helena? Wie geriet sie mir zum Untergang?  
Oh, blick mich an! Oh, gönn mir Kuß und Auge doch  
Und laß mich dies zum Angedenken wenigstens  
Mitnehmen, wenn dich meine Rede nicht erweicht!  
O Bruder, zwar ein schwacher Beistand bist du mir,  
Doch hilf mir gleichwohl weinen, flehn zum Vater hier:  
Er soll die Schwester nicht ermorden. Mitgefühl  
Für Leiden haben selbst ja zarte Kinder auch!  
Sieh her, mein Vater, schweigend fleht das Kind dich an.  
O hege Scheu! O fühl Erbarmen! Schone mein!  
Zwei Kinder flehn an deinen Wangen! Ja! du mußt,

Und alle Gründe faßt das *eine* siegend Wort:  
Dies Licht zu schaun ist Menschen süß, das Süßeste!  
Jenseits ist nichts! Ein Tor ist, wer den Tod begehrt!  
Ein elend Dasein besser als ein schöner Tod!

CHOR.

O arges Weib, Helena, du und deine Lieb,  
Ihr schafft den Atreuskindern diese große Not!

AGAMEMNON.

Ich hab ein Herz und fühle wohl, was rührend ist,  
Und liebe meine Kinder; sinnlos wär ich sonst!  
Entsetzlich ist es, wenn die Tat geschieht, o Frau,  
Entsetzlich, wenn ich's weigere – doch sie muß geschehn.  
Seht diesen Wall von Schiffen, dieses Kriegerheer,  
In Erz und Harnisch diese Griechenfürsten-Schar,  
Für die es keine Fahrt zu Ilions Mauern gibt  
Und keine Eroberung jener stolzen Felsenburg,  
Wofern ich nicht dich opfere, wie der Seher spricht.  
Ein toller Eifer hat das Griechenheer gepackt,  
In Eile hinzusteuern nach der welschen Stadt,  
Einhalt zu tun den Räuberein an Griechenfraun.  
Ihr Grimm ermordet in Myken die Mädchen mir  
Und mich und euch, erfüll ich nicht den Seherspruch.  
Nicht Menelas ist's, der mich knechtet, liebes Kind,  
Nicht seinem Willen frön ich, hab ich mich gefügt:  
Nein, Hellas ist es, dem ich, wollend oder nicht,  
Dich opfern muß; denn wider dieses sind wir nichts.  
Frei muß, mein Kind, soviel an dir liegt und an mir,  
Das Vaterland sein, nicht den Welschen untertan,  
Und Griechenfrauen nicht der Welschen Beute sein!

*Ab.*

KLYTAIMESTRA.

O Kind! O Fraun! O Jammergeschick!  
Weh mir! Dein Tod, unseliges Kind!  
Fort geht er, verläßt  
Dich, der Vater, und gibt dich dem Tod preis!

## IPHIGENIE.

O Mutter! Ach weh! O Mutter, es ist  
*Ein* Lied, *ein* Leid uns beiden verhängt!  
Dies freundliche Licht,  
Ach, die Sonne gehört mir nicht mehr!

O weh! O weh!  
Du schneereichen Idäergebirges Tal,  
Wohin Priam einst legte ein zartes Kind,  
Zum tödlichen Verderben, von der Mutter fern, hinausstieß –  
Hätte nie, bei Rindern hirtlich aufgezogen, jener Findling  
Nie an den schimmernden Wassern geweilt, wo die Nymphen  
Sich der Quellen erfreuen  
Und grün pranget die Au, blumengeschmückt!  
Wo Pallas sich einstens hinbegab,  
Kypris, die listge, und  
Hera samt Hermes, den Zeus gesandt:  
Kypris um Liebreiz stolz, Pallas ob Heldentums  
Und Hera ob des höchsten Zeus  
Fürstlichem Ehebett,  
Zum Schönheitsgericht im unselgen Streit  
Und mir zum frevelhaften Mord,  
Daß mich die Jungfrau Artemis der Fahrt  
Nach Ilion vom Heer zum Voropfer nimmt!  
Und es verläßt der Vater mich, Mutter, weh!  
Der mir das Leben gab, gibt mich dem Tode preis!  
O Jammerlos, ach, welches Leid erleb ich  
Von dieser Unheils-Helena!  
Es tötet, schlachtet, würgt mich  
Des frevelhaften Vaters frevelhafter Mord!

Oh, hätte doch nie dies Aulisgestad  
Empfangen die Kiel' erzschnabligter Schiff  
In der bergenden Bucht, gen Troja  
Kriegsvolk hinführende Segel!  
Hätte doch Zeus nie  
Widrige Windströmung geweht am  
Eurip, des Hauch sich dem Bootsmann dreht

Nach Ost und nach West,  
Nach Süd und nach Nord, zu Freud und Verdruß,  
Diesem zur Hemmung, jenem zur Abfahrt!  
Ach, wie gequält, wie gequält ist der endlichen Menschen  
Armes Geschlecht! Vom Verhängten sich loszuringen,  
Umsonst versucht er's!  
O weh! O weh!  
Großes Leid hat Tyndars Tochter, großes Weh  
Den Griechen zubereitet!

CHOR.

Mein Herz empfindet um dein großes Mißgeschick  
Mitleid. Wie schwer, wie unverdient erleidest du's!

IPHIGENIE.

Teure Mutter, ach, ich seh da eine Schar von Männern nahn.

KLYTAIMESTRA.

Kind, es ist der Göttin Sohn, für den ich dich hierhergebracht.

IPHIGENIE.

Schließt mir auf die Pforten, Knechte, daß ich mich verbergen  
kann!

KLYTAIMESTRA.

Kind, warum denn fliehn?

IPHIGENIE.

Erröten muß ich, diesen Mann zu sehn.

KLYTAIMESTRA.

Und warum?

IPHIGENIE.

Des traurigen Ausgangs meiner Brautschafft  
schäm ich mich.

KLYTAIMESTRA.

Deine gegenwärtige Lage duldet keine Zärtlichkeit.

*Achilleus tritt auf.*

ACHILLEUS.

Unglückselges Weib, der Leda Sprößling –

KLYTAIMESTRA.

Leider bin ich das!



ACHILLEUS.

Schrein und Toben herrscht im Lager –

KLYTAIMESTRA.

Und worüber? Sag es an!

ACHILLEUS.

Wegen deiner Tochter.

KLYTAIMESTRA.

Oh, Weissagung schlimmer Meldungen!

ACHILLEUS.

Daß der Jungfrau Opfrung nötig sei.

KLYTAIMESTRA.

Und niemand widerspricht?

ACHILLEUS.

Selbst versucht ich's, und der Aufruhr drohte mir –

KLYTAIMESTRA.

Was? Edler Freund!

ACHILLEUS.

Mich mit Steinen totzuwerfen!

KLYTAIMESTRA.

Für das Leben meines Kinds?

ACHILLEUS.

Eben dies!

KLYTAIMESTRA.

Und wer vermaß sich, anzutasten deinen Leib?

ACHILLEUS.

Alle Griechen.

KLYTAIMESTRA.

Standen dir nicht deine Myrmidonen bei?

ACHILLEUS.

Ihre Empörung war die erste.

KLYTAIMESTRA.

Weh, wir sind verloren, Kind!

ACHILLEUS.

Nannten mich den brautbetörten Freier.

KLYTAIMESTRA.

Und was sagtest du?

ACHILLEUS.

Daß ich nicht die mir Verlobte morden lasse.

KLYTAIMESTRA.

Ganz gerecht!

ACHILLEUS.

Die der Vater zugesagt hat –

KLYTAIMESTRA.

Und von Argos hergesandt!

ACHILLEUS.

Doch der Aufruhr überschrie mich.

KLYTAIMESTRA.

Pöbels Wut ist fürchterlich!

ACHILLEUS.

Dennoch schütz ich dich.

KLYTAIMESTRA.

Und kämpfest einer gegen Hunderte?

ACHILLEUS.

Siehst du diese hier im Harnisch?

KLYTAIMESTRA.

Werde dir der Tugend Lohn!

ACHILLEUS.

Ja, das hoff ich.

KLYTAIMESTRA.

Und mein Kind stirbt also nicht am Opferherd?

ACHILLEUS.

Nicht, solange ich's wehren kann.

KLYTAIMESTRA.

Hand anzulegen kommt man her?

ACHILLEUS.

Tausend, und voran Odysseus.

KLYTAIMESTRA.

Wohl der Sproß des Sisypchos?

ACHILLEUS.

Eben der.

KLYTAIMESTRA.

Aus eignem Antrieb, oder hergesandt vom Heer?

ACHILLEUS.

Willig und erwählt!

KLYTAIMESTRA.

Zum Blutvergießen! Welche schnöde Wahl!

ACHILLEUS.

Doch ich werd ihn hemmen!

KLYTAIMESTRA.

Also schleppen will man sie mit Zwang?

ACHILLEUS.

Ganz gewiß, an ihren Locken!

KLYTAIMESTRA.

Und was muß ich tun dabei?

ACHILLEUS.

Häng dich an die Tochter!

KLYTAIMESTRA.

So fest, daß sie nie mir sterben soll!

ACHILLEUS.

Doch du wirst das gleiche wohl erreichen –

IPHIGENIE.

Mutter, höre mich,

Höret meine Wort: ich seh dich deinem Gatten ohne Grund  
Aufgebracht sein, und erzwingen läßt sich nichts Unmögliches.

Dieses Freundes edler Eifer zwar ist alles Lobes wert,

Doch auch du mußt dies verhüten, daß das Heer ihn nicht  
verkenn

Und wir doch nichts weiter wirken, während er es büßen muß.

Nun vernimm, was Überlegung mir in meine Seele gab:

Sieh, ich bin zu sterben willens; aber dieses eben soll

Schön und rühmlich, mit Verbannung niederer Sinnesart,  
geschehn.

Komm und prüf, o Mutter, mit mir, wie mein Ratschluß richtig  
sei!

Sieh, das ganze große Hellas richtet seine Blick auf mich;

Denn die Überfahrt der Flotte ruht auf mir und Trojas Sturz,

Und daß künftig keine Frauen aus dem seligen Hellas mehr

Werden weggeführt, wenn diese Leides tun den Welschen dort

Und den Raub Helenens strafen mit des Landes Untergang.

Allem diesem bring ich sterbend Schutz und Heil, und herrlich  
wird

So mein Tod sein; denn ich heiße Griechenlands Befreierin.

Ja, auch ich darf nicht am Leben hängen, Mutter, gar zu fest;

Dir allein gehör ich nicht an, sondern auch dem Vaterland.

Wo so viele tausend Männer, angetan mit Stahl und Erz,  
Viele tausend Ruderschwinger sind bereit, des Vaterlands  
Schmach zu rächen an den Feinden und zu sterben für sein Wohl,  
Dürfte da mein einzig Leben allem dem im Wege stehn?  
Sag, was läßt sich dem entgegen? Welcher irgend billige  
Grund?

Laß mich dann auf jenes kommen: dieser Mann soll nicht in  
Kampf

Mit dem Griechenvolk geraten, nicht sich opfern für ein Weib.  
Mehr denn tausend Frauenleben wiegt das Leben eines Manns.  
Und wenn Artemis doch einmal meinen Leib zum Opfern will,  
Werde ich, ein sterblich Wesen, hindern, was die Göttin will?  
Nein, umsonst! Ich gebe willig meinen Leib für Hellas hin:  
Opfert mich, verwüstet Troja! Ewiges Angedenken bleibt  
Dieses mir: dies gilt für Gatten, Kinder mir und Ehrenkranz.  
Daß die Griechen über Welsche herrschen, ziemt sich, aber nicht  
Welsche über Griechen: sie sind Sklaven, aber jene frei.

CHOR.

Dein Handeln, Jungfrau, zwar ist groß und heldenhaft,  
Allein das Schicksal und die Göttin ungerecht.

ACHILLEUS.

O Kind Agamemnons, selig machen wollte mich  
Ein gnädiger Gott wohl im Besitze deiner Hand.  
Um dich beneid ich Hellas, und um Hellas dich.  
Denn deine Rede ist herrlich, wert des Vaterlands,  
Denn auf das Ringen mit des Schicksals stärkerer Macht  
Verzichtend, fühlst du, was die Pflicht heischt und die Not.

IPHIGENIE.

Ohn andre Rücksicht gegen jeden sag ich das.  
Daß Tyndars Tochter zwischen Männern Kampf und Mord  
Um ihren Leib verschuldet, ist genug – um mich  
Sollst du, mein Freund, nicht sterben, keinen töten auch;  
Und laß mich Hellas retten, wenn's mir möglich ist.

ACHILLEUS.

O hohe Seele! Gegen dieses läßt sich nichts  
Erwidern, weil es dir genehm ist. Ja, du denkst  
Erhaben! Sollt ich nicht die Wahrheit eingestehn?  
Doch wär es möglich, daß dich dein Entschluß gereut.

Drum daß du, wie ich's meine, durch die Tat erfährst,  
So werd ich, diese Kriegerschar beim Opferherd  
Aufstellend, deiner Erscheinung dort gewärtig sein.

*Ab mit den Kriegern.*

IPHIGENIE.

O Mutter, stille Tränen feuchten deinen Blick?

KLYTAIMESTRA.

Und hab ich nicht zum Weinen Grund, ich armes Weib?

IPHIGENIE.

Erweiche mich nicht, auch gewähr mir dieses noch –

KLYTAIMESTRA.

Sprich nur, mein Kind: nichts, wie's auch sie, versag ich dir.

IPHIGENIE.

Du sollst vom Haupt dir keine Locken schneiden und

Auch keine Trauerkleider legen um den Leib.

KLYTAIMESTRA.

Wieso, mein Kind? Ich werde deiner doch beraubt!

IPHIGENIE.

Das wirst du nicht: ich lebe dir zu hohem Ruhm.

KLYTAIMESTRA.

Wie meinst du? Um dein Leben muß ich trauern doch?

IPHIGENIE.

Mitnichten! Kein Grabhügel türmt sich über mir.

KLYTAIMESTRA.

Wie? wenn du doch verscheidest? Ziemt Bestattung nicht?

IPHIGENIE.

Der Göttin Herd, der Zeusenstochter, ist mein Grab.

KLYTAIMESTRA.

Ja, Kind, ich will dir folgen, weil du richtig sprichst.

IPHIGENIE.

Ich sterb als Siegerin und Wohltäterin Griechenlands.

KLYTAIMESTRA.

Was soll ich deinen Schwestern von dir melden, Kind?

IPHIGENIE.

Auch ihnen lege keine schwarzen Kleider an.

KLYTAIMESTRA.

Und sag ich ihnen nicht von dir ein holdes Wort?  
IPHIGENIE.

Ein Lebewohl! Oresten da erzieh zum Mann.

KLYTAIMESTRA.

Küß ihn noch einmal, denn du siehst ihn nimmermehr.

IPHIGENIE.

Du liebes Herz, du hast mich redlich unterstützt.

KLYTAIMESTRA.

Vermag ich dir in Argos was zulieb zu tun?

IPHIGENIE.

Nicht grollen sollst du meinem Vater, deinem Mann.

KLYTAIMESTRA.

Er soll um dich mir manchen harten Kampf bestehn.

IPHIGENIE.

Er bringt mich ungern Griechenland zum Opfer dar.

KLYTAIMESTRA.

Doch hinterlistig, feige! Atreus schämt sich sein!

IPHIGENIE.

Wer führt mich hin, eh man mich bei den Locken faßt?

KLYTAIMESTRA.

Ich gehe mit –

IPHIGENIE.

O nein, das ist nicht wohlgetan!

KLYTAIMESTRA.

An dein Gewand mich hängend.

IPHIGENIE.

Mutter, folge mir

Und bleibe: schöner steht es so uns beiden an;

Und einer von des Vaters Dienern leite mich

Zur Aue hin der Göttin, wo das Opfer fällt.

KLYTAIMESTRA.

Du gehst, mein Kind?

IPHIGENIE.

Ich gehe ohne Wiederkehr!

KLYTAIMESTRA.

Fort von der Mutter?

IPHIGENIE.

Wie du siehst, so unverdient!

KLYTAIMESTRA.

Verlaß mich nicht! Ob, bleibe!

IPHIGENIE.

Weinen sollst du nicht!

Ihr aber, Jungfrauen, stimmt an ein Jubellied

Bei meinem Untergange! »Singet Artemis,

Zeus' Tochter!« schalle Segensruf im Danaerheer!

Herbei die Opferkörbe, laßt die Flamme glühn

Vom Sühnungsguß des Grieses! Und mein Vater soll

Rechtshin den Herd umwandeln! Denn Triumph und Heil

Dem Vaterland und Ruhm zu bringen, zieh ich hin!

So führt mich hin, mich, der Burg, Trojas Überwinderin!

Bringt Binden her – hier ist die Locke! –, bringt den Kranz

Und die Weihungssprengen!

Schlingt Reigen um den Altar,

Tanzt der Fürstin Artemis, der selgen!

Perlentau von Vaters Hand

Und heilige Sprenge harrt mein,

Daß mein Blut, mein Opfertod, weil es sein

Muß, den Schicksalsbeschluß entrolle!

CHOR.

Oh, seht sie ziehn, sie, der Burg, Trojas Überwinderin,

Hinwandeln, wo man auf das Haupt den Kranz ihr legt

Und die Weihungsspreng', und

Der blutgen Göttin Altar

Trieft vom Tau der blutgenetzten Sprenge,

Wo der jugendschöne Hals

Verwundet wird vom Schlächter,

Daß die Flotte, daß das Heer Griechenlands

Hin zur Burg Troja freudig segle!

IPHIGENIE.

So leb wohl, Mutterland, Pelasgerland,

Myken', oh, meine traute Heimat!

CHOR.

Du nennst des Perseus stolze Burg,

Gemauert vom Kyklopenarm!

IPHIGENIE.

Du zogst mich auf, dem Vaterland  
Zum Heil: mit Freuden scheid ich hin!

CHOR.

Ruhm und Ehre folgt dir nach!

IPHIGENIE.

Leb wohl, leb wohl, klarer Strahl des Himmelslichts,  
Glanz des Tags! Ein andres Los tut sich, ein  
Andres Dasein mir auf!  
Sei gesegnet, freundlich Licht!

Auf, wohlauf, ihr jungen Fraun,  
Singet Lob der Göttin, die  
Thronet gegenüber Chalkis,  
Wo die Schiffeskiele ringen auf der eng-  
Furtgen Aulis-Reede!

CHOR.

Auf, und singt der Tochter Zeus'  
Preis und Lob, der Artemis,  
Singet der Himmelsfürstin,  
Daß zum Sieg, mit günstigem Glück das Griechenheer  
Hin nach Troja steure!  
O mächtige Herrin, die der Menschenopfer sich  
Erfreut, geleit ins Phrygerland  
Hin das mächtige Griechenheer  
Und zu dem Räubersitz Troja! Laß  
Agamemnon des Sieges  
Herrlichste Kränze ums griechische Heer  
Sowie um sein Haupt des Ruhms  
Schönen Kranz unverwelklich flechten!

*Der echte Schluß des Dramas ist verloren. In unseren Handschriften folgt ein Botenbericht, der mindestens größtenteils Ergänzung ist. Durch ein antikes Zitat ist gesichert – was ohnehin von der Anlage des Stücks gefordert wird –, daß Artemis erschien und die Rettung Iphigenies ankündigte. Aus ihrer Rede, in der sie zweifellos auch begründete, warum sie gerade Agamemnons Tochter als Opfer verlangt habe, werden folgende Verse angeführt.*



(ARTEMIS.)

Und einen hochgehörnten Hirsch den Griechen will  
Ich in die Hände spielen, welchen schlachtend, sie  
Dein Kind zu schlachten träumen ...